

Zu diesem Heft

Autor(en): **Kull-Schlappner, Rosmarie**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Lehrerinnenzeitung**

Band (Jahr): **85 (1981)**

Heft 9

PDF erstellt am: **06.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-318048>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Zu diesem Heft

Nun sind wir bald am Ende des «Jahres der Behinderten» angelangt, und manch einer wird sich fragen, ob es sich gelohnt hat. Viele kritische Stimmen sind laut geworden, nicht zuletzt von den Behinderten selbst. Doch darf man den guten Willen, der sich vielerorts gezeigt hat, keineswegs verkennen. Natürlich mag man sich fragen, ob all diese «Gedenkjahre», die von der UNO und andern Organisationen erklärt werden, nicht etwas Forciertes an sich tragen. Und doch – sie sind nicht sinnlos, denn sie bringen viele Denkanstösse, sie machen auf Probleme aufmerksam, die wir sonst kaum beachten oder die uns nicht bewusst sind, sie bringen sozusagen «etwas in Fluss» (Jahr des Kindes, der Frau, ja der Hecken). Ich hatte einen Cousin, der sich vornahm, sich ein Jahr lang – abwechselnd – mit einem besondern Fachgebiet zu befassen. So vertiefte er sich in Theologie, Philosophie, Biologie und was auch immer. Das bedeutete nicht, dass er in seinem «Jahr der Astronomie» auch astronomische Rechnungen für seine Patienten schrieb, vielmehr hat die Himmelskunde auch sein ärztliches Wirken befruchtet. In diesem Sinne dürfen wir diese «Jahre» sehen.

Was nun das «Jahr der Behinderten» betrifft, so hat es sicherlich viele Impulse gegeben, die hoffentlich noch später spürbar sind, Impulse im Umgang mit Behinderten – das Gebiet ist ja schier unerschöpflich, denn es gibt nicht nur körperliche und seelische Leiden, sondern auch soziale, wirtschaftliche, denken wir z. B. nur an das entwicklungsgestörte, sozial geschädigte, das «zerrissene» Kind zwischen geschiedenen Eltern, an das unverstandene Kleine, an Jugendliche in Not in der Dritten Welt. Solches Leid erzeugt neue Leiden. Etwas bewegt mich: Bei meinen Gesprächen mit Behinderten und bei Recherchen über sie bin ich manchmal auf einen etwas gehässigen Ton gestossen. In vielen Bereichen ist das verständlich, denn viele Gesunde benehmen sich ihnen gegenüber wie der Elefant im Porzellanladen. Aber auch der «Gesunde» (wer ist überhaupt gesund?) hat seine Schwierigkeiten mit dem behinderten Nächsten. Daran sollten auch sie denken. «Wir wollen kein Mitleid», so heisst es immer wieder. Nun ist aber das Mitleid, echtes, von Herzen kommendes Mitleid, ein gewaltiger Inspirator, um überhaupt etwas zu tun. Es schliesst ja auch das Verständnis mit ein, das der Behinderte verlangt. Ist Mitleid denn eine Untugend der Gesunden? Ist es nicht vielmehr ein Zeichen der Humanität, eine Verpflichtung des Glaubens, die nichts Sentimentales an sich hat? Ich muss gestehen, dass mich manchmal die Erwartung von Behinderten mir gegenüber verwirrt hat – ich wusste selber fast nicht mehr, wie ich mich verhalten sollte. Wir müssen wohl festhalten, dass sich auch der Behinderte mit dem Nichtbehinderten auseinandersetzen muss, beide Teile müssen eine aufrichtige Partnerschaft leben. Es braucht dazu gegenseitiges Verständnis.

Unser Heft enthält zwei Teile. Eine erste Serie von Artikeln möchte zeigen, wie wir mit behinderten Kindern, gerade in der Schule, umgehen können. Ein zweiter Teil bietet Ihnen Literatur zum Thema «Der behinderte Mensch» an, die Sie in der Schule mit Kindern aller Stufen lesen und betrachten können. Es geht vor allem darum, dass wir selber mit den Behinderten umgehen und für sie oder mit ihnen eine Aufgabe anpacken lernen.

Rosmarie Kull-Schlappner